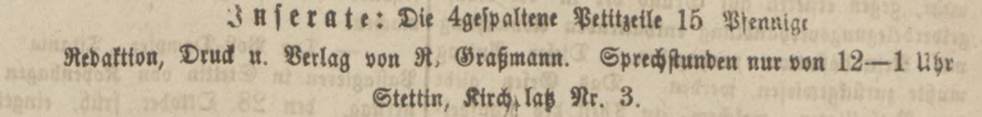
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 31. Oktober 1880. Nr. 511.

Deutschland.

Berlin, 30. Oktober. Die „Nat.-Ztg." schreibt:

Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am Dienstag statt; anscheinend war der Druck des Etats zu heute nicht fertig zu stellen. Die Generalrede des Finanzministers wird in den Wein der in der Thronrede gemachten Ankündigungen einiges Wasser gießen; doch hat der erstere fünf volle Tage Zeit, in reinem Zustande seine Wirkungen zu äußern.

Den ersten Gegenstand der Beschlußfassung bildet im Abgeordnetenhause die Weichselstädtebahn, die einerseits eilig ist, da die Arbeiten bald begonnen werden sollen und andererseits keine großen Schwierigkeiten bietet. Der Staat verbessert einen Fehler, den er vor 30 Jahren begangen, indem er „aus strategischen Gründen" die Ostbahn nicht an dem fruchtbaren rechten Ufer, bei den Emporien deutschen Bürgerthums vorüber, sondern durch die öde Heide des linken Ufers leitete. Diese strategischen Gründe sind im Laufe der Zeit einfach unverständlich geworden.

Das nächste Thema des Abgeordnetenhauses wird dann das weitschichtige Material der Verwaltungsreform liefern; es sind sechs voluminöse Gesetze und pflichttreue Abgeordnete werden die beiden Ruhetage mit dem Studien derselben vollständig ausfüllen können, ohne zu Ende zu gelangen. Wahrscheinlich wird es sich empfehlen, noch nach dem Dienstag einen oder zwei Tage ausfallen zu lassen.

Dem Herrenhause sind, so viel bisher bekannt, zwei Vorlagen zugegangen Die eine betrifft die Inkommunalisirung des Thiergartes, die andere die Ordnung des Pfandleihgewerbes. Ein Gesetz über diese Materie ist schlechthin ein Bedürfniß, da die bestehenden Reglements veraltet sind. Doch scheint der Entwurf den Pfandleihern die Gewinne so schmal zuzuschneiden, daß er von dem Betriebe des Gewerbes geradezu abschreckt. Es sollen an Zinsen nicht mehr als 1½ Pfennig pro Monat und Mark genommen werden dürfen; daneben eine Einschreibgebühr von 20 Pfennigen. Der Einwand, daß ein Zinsfuß von 18 Prozent damit genehmigt sei, hat keine Beweiskraft, denn es handelt sich um die Frage, ob bei der Kleinheit der Geschäftsgewinne im einzelnen Falle der Gewerbtreibende neben der Verzinsung seines Kapitals sich Ersatz seiner Thätigkeit, seiner Risiken und seiner Auslagen an Miethe und Steuern herausrechnen kann. Wer dem Pfandleihgewerbe seine Entwicklung übermäßig verkümmert, leistet dem Winkelwucher geradezu Vorschub.

— Die ultramontane Provinzialpresse nimmt in ihren der Präsidentenwahl vorangehenden Betrachtungen den Ausfall sehr ernst und ist von der Siegesgewißheit der „Germania" weit entfernt. Die „Nordd. Allg. Ztg.", die bis dahin sich vorsichtig zurückgehalten hatte, resumirt sich heute dahin: „Der schließliche Ausgang derselben ist eine beredte Erwiderung auf die Worte, in denen die vorgestrige Eröffnungsrede der hohen nationalen Bedeutung der Kölner Domfeier gedachte und zugleich ein erfreulicher Beweis für die Möglichkeit einer von nationalen Aspirationen gemeinsam beseelten Mehrhait in entscheidenden Fällen. Möge dieselbe noch recht oft zum Nutzen und Frommen des Landes sich vereint finden!"

— Ueber den großen Nihilisten-Prozeß, welcher demnächst in Petersburg verhandelt werden soll, telegraphirt man dem „Berl. Tagebl.":

Petersburg, 29. Oktober. Die „Sowrementja Iswestija" melden, der bevorstehende Prozeß würde umfassen: Das Moskauer Eisenbahn-Attentat, das geplante Minenattentat bei Alexandrowsk, das Attentat im Winterpalais und die dem Publikum kaum bekannte sogenannte Lipetzkische Affaire. Im Jahre 1877 fand nämlich in Lipetzk im Gouvernement Tambow ein Nihilisten-Kongreß statt. Die hervorragendsten Mitglieder der Partei nahmen daran Theil. Daselbst wurde zuerst die Frage über den Königsmord aufgeworfen und, nachdem derselbe im Prinzip als erlaubt hingestellt worden, beschloß man in Zukunft zum Revolver und Dynamit zu greifen. Dazu sei Geld erforderlich. Der Sozialist Lisogub (derselbe wurde bereits 1879 in Odessa hingerichtet) erklärte, er würde die Mittel beschaffen und stellte sofort dem Komitee sein gesammtes in 170,000 Rubeln bestehendes Vermögen zur Verfügung. Ebendaselbst wurde auch geloost, wer das Attentat mit dem Revolver ausführen solle. Das Loos traf einen Polen. Das Komitee verfügte darauf eine abermalige Looszîehung, damit die That nicht als ein national polnischer Racheakt ausgelegt werde. Nunmehr traf Solowiew das Loos. Auf demselben Kongreß wurden auch die bereits eventuell vorzunehmenden Minen-Attentate bei Moskau und Alexandrowsk beschlossen. — Wie verlautet, werden zu dem Prozeß nur einige wenige Zuhörerbillets, wahrscheinlich nur an hohe Militärs, zur Ausgabe gelangen.

— Ueber den gegenwärtigen Stand der griechischen Frage wird aus Konstantinopel, 26. Oktober gemeldet:

Die politische Situation hat hier plötzlich gewechselt. Waren bisher aller Augen auf die Lösung der Dulcignofrage gerichtet, so hat sich seit einigen Tagen das allgemeine Interesse ausschließlich der Entwickelung der griechischen Angelegenheit zugewendet. Anlaß dazu bieten die Unterhandlungen, welche Herr v. Nowikoff, der russische Botschafter, vor wenigen Tagen mit dem Divan über die griechische Frage angeknüpft hat. Anscheinend ist es dem czarischen Kabinet darum zu thun, dem drohenden Ausbruch eines Konflikts in der Südwest-Ecke der Balkan-Halbinsel durch einen zwischen Griechenland und der Türkei zu Stande zu bringenden Kompromiß vorzubeugen. Die Bedingungen desselben würden, nach dem zu urtheilen, was man über die russischen Vorschläge aus türkischen Kreisen zu hören bekommt, etwa die Mitte halten zwischen den Entscheidungen der Berliner Konferenz und den Zugeständnissen, zu denen der Divan in seiner Note vom 3. Oktober sich bereit erklärt hat. Wenn über diese Unterhandlung im Grunde genommen nur wenig Zweifel bestehen können, so nimmt sich die Stellungnahme Italiens und Oesterreichs zu derselben, nämlich derjenigen beiden Mächte, von denen vordem behauptet worden war, daß sie in dieser Angelegenheit mit Rußland Hand in Hand gingen, um so nebelhafter aus. Nachrichten aus Rom, die auf telegraphischem Wege hier eingegangen sind, lassen im Allgemeinen vermuthen, daß man auch dort abgeneigt sei, die Dinge zum Aeußersten kommen zu lassen und sich der Hoffnung hingebe, Griechenland werde auch ferner noch sich in Geduld zu fassen wissen.

Die Gründe, welche das St. Petersburger Kabinet zu der oben erwähnten Unterhandlung bestimmt haben mögen, führt man hier wesentlich auf den Wunsch zurück, Zeit zu gewinnen, den man wiederum einerseits durch die Unentschiedenheit wichtigster innerer Angelegenheiten Rußlands, andererseits aber durch die Ungewißheit für motivirt erachtet, in der man sich über die Regierungsdauer des Gladstone'schen Kabinets befindet. Da der Zusammentritt des Parlaments im Februar über diese letztere Frage für längere Zeit muthmaßlich entscheiden werde, so wolle man eben den Krieg zwischen Türken und Hellenen bis zu diesem Termin vertagen, um alsdann seine eigenen Entschlüsse durchaus konform der Lage treffen zu können. Dieselben würden sich namentlich auf den Versuch, die ostrumelische und bulgarische Frage im russischen Interesse zu regeln, beziehen, wobei zugleich das Verhältniß Ostrumeliens und Bulgariens zu Makedonien geregelt werden könnte.

Am Allgemeinen stellt sich das Bild der momentanen Situation als ein außerordentlich verworrenes dar, zumal die Haltung der anderen Mächte zu den drohenden Eventualitäten noch unklar ist.

Die hiesigen Griechen sehen den Uebergang der ministeriellen Leitung aus den Händen des Herrn Irikupis in die von Kumunduros als ein durchaus untrügliches Anzeichen dafür an, daß die Stunde der hellenischen Aktion gekommen sei. Andererseits kann man sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß Griechenland, indem es zum Schwerte griffe, einen verzweifelten Entschluß zur Ausführung brächte, der zunächst nur auf eine Niederlage hinführen dürfte, wenn nicht zu einem wirklichen Fiasko. Der Aufgabe, die durch die Konferenz ihm zugesprochenen Territorien in Besitz zu nehmen, was eben nur unter Anwendung der Gewalt, also durch Krieg mit der Türkei geschehen kann, sind die hellenischen Streitkräfte entschieden nicht gewachsen. Daß man sich einer entgegengesetzten Illusion in Athen darüber hingebe, ist wenig wahrscheinlich. Man rechnet mithin wohl auf eine europäische Intervention und die, indem sie zu Gunsten Griechenlands eingriffe, demselben wenn auch nicht zu dem Vollbesitz des ihm durch die Konferenz zuerkannten Gebiets, so doch mindestens zu einer Grenze verhälfe, welche weiter bemessen und darum vortheilhafter als diejenige wäre, die in der Note der Pforte vom 3. d. Mts. vorgeschlagen worden ist. Ob man sich in dieser Hinsicht nicht täuscht?

Inzwischen scheint das türkische Ministerium nicht nur mit seinen Ueberlegungen, sondern zugleich auch mit seinen Beschlüssen und Maßnahmen dem in Rede stehenden Kriegsfall sehr entschieden nahe getreten und mit Vorbereitungen beschäftigt zu sein, die unmittelbaren Bezug auf ihn nehmen Man sieht, ähnlich wie in den Tagen, die dem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Pforte vorausgingen, aufs Neue lange Züge von neu ausgehobenen Mannschaften durch die Straßen ziehen. Auch im hiesigen Arsenal herrscht eine ungewohnte Thätigkeit, und wenn auch nicht in größeren Massen, fanden dennoch nach verschiedenen Richtungen Truppen-Einschiffungen statt.

Eine hier in der letzten Woche verbreitet gewesene Nachricht, wonach die Pforte das griechische Kabinet über den Zweck seiner Rüstungen befragt habe, darf mit umsomehr Grund als aus der Luft gegriffen angesehen werden, als König Georgios den Zweck dieser Vorbereitungen in seiner Thronrede offen eingestanden hat.

— Seine Majestät der Kaiser, sowie Prinz Karl und Prinz August von Würtemberg werden Ludwigslust morgen Nachmittags 1 Uhr verlassen und über Wittenberge nach Berlin zurückkehren. Die Ankunft auf dem Hamburger Bahnhof wird um 4 Uhr 5 Minuten erwartet. Ende der nächsten Wochen gedenkt der Kaiser zur Abhaltung einer Hofjagd nach der Schorfhaide sich zu begeben.

Ausland.

Paris, 29. Oktober. Von 5 Uhr heute Morgen bis halb 10 Uhr machte ich Rundgänge durch alle Klöster, traf aber nirgendwo die Polizei. Bei den Kapuzinern ist die Kapelle geöffnet, aber das Kloster verbarrikadirt. Junge Mädchen halten draußen die Wache. Im Innern des Klosters ist jedermann bereit, Widerstand zu leisten. Bei den Franziskanern wird bloß hereingelassen, wer den Inhabern des Klosters bekannt ist; auch dort sind junge Mädchen, etwa ein Dutzend an der Zahl, als Schutzwache aufgestellt, außerdem aber eine Anzahl junger Leute unter dem Kommando des Journalisten Saint Ceron. Sie erklären, sie würden mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Widerstand leisten. Auch die Dominikaner haben ihr Kloster geschlossen und lassen nur solche Leute herein, die mit den Mönchen verwandt oder befreundet sind.

Clemenceau und Camille Pelletan sind um halb 4 Uhr in Marseille eingetroffen. An 20,000 Menschen mochten am Bahnhof versammelt sein und begleiteten, die Marseillaise singend, Clemenceau bis zum Gasthof. Dort angelangt, sprach dieser etwa folgende Worte: „Gruß euch, die ihr dem republikanischen Programm treu seid, jenem Programm, das die anderen vergessen haben, jenem Programm, durch das unsere Väter groß geworden. Wir werden ihm treu bleiben und es bis zum Tode vertheidigen." Großer Enthusiasmus folgte diesen Worten. Der Zweck der Reise ist, gegen Gambetta zu arbeiten.

General Cissey fordert vom „Petit Parisien" 50,000 Francs Schadenersatz.

Paris, 29. Oktober. Wie erwartet wurde, haben gelegentlich der heutigen Ausführung der Märzdekrete an verschiedenen Orten ernste Konflikte zwischen der Bevölkerung und der Polizei, sowie auch zwischen den Ultramontanen und Republikanern stattgefunden. Die bis jetzt vorliegenden Nachrichten aus Avignon, Perpignan, Marseille und Rennes bekunden, daß die Behörden mit rücksichtsloser Energie den von Seiten der geistlichen Genossenschaften geleisteten Widerstand bewältigt haben. In Avignon war die polizeiliche Expedition gegen das Kloster der Récollets (Franziskaner der verbesserten Regel) gerichtet und bestand aus hundert Gendarmen und Polizisten unter der Führung von drei Polizeikommissaren. Während dieselben mit Aexten die Thüren einhauen ließen, läuteten die Mönche und die mit denselben eingeschlossenen Civilisten die Sturmglocke und gaben mit Knallbomben Signale, worauf bald Tausende das Kloster umgaben. Da hinter den Thüren die Eingänge vermauert waren, brauchte die Polizei beinahe drei Stunden, um in das Innere des Klosters zu gelangen. Mehrere der vertriebenen Mönche wurden von der Menge bis zum erzbischöflichen Palaste geleitet und von den Frauen mit Blumen und Kränzen bedeckt. Unterwegs fand vor den Bureaux der radikalen Journale eine feindselige Demonstration statt, worauf eine Gruppe Republikaner sich den Ultramontanen entgegenwarf, so daß es zum Handgemenge kam. Die Gendarmerie intervenirte demnächst und zerstreute den Auflauf. Unter den wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen Beschimpfung der Polizei verhafteten Personen wird die Gräfin Voguë, die Gemahlin des ehemaligen französischen Botschafters in Wien, genannt.

In Perpignan hat die Austreibung der Kapuziner gleichfalls große Aufregung hervorgerufen. In Folge der energischen Maßregeln des Präfekten ist aber kein Konflikt entstanden, trotzdem der Bischof in vollem Ornate im Kloster erschien, um das Sakrament aus der Kapelle des Klosters fortzubringen. In Marseille dagegen wurde der heftigste Widerstand geleistet. Alle Thore des Klosters waren barrikadirt oder vermauert. Die gewaltsame Eröffnung erforderte mehrere Stunden. Hinter der dritten Thür fand die Polizei die Kapuziner-Mönche sowie etwa siebenhundert Civilisten, die gewaltsam vertrieben werden mußten. Die Kapuziner wurden beim Austritt auf die Straße mit Blumen überschüttet und reklamirt, worauf die Gendarmerie die Menge angriff und die Straße säuberte. Hierauf fanden zahlreiche Verhaftungen statt; darunter diejenigen von Notabilitäten, wie der Marquis Coriolis, der Vicomte Lombardon und der Redakteur Dubose, denen Handschellen angelegt wurden. (Nach einem anderweitigen Telegramm soll die Aufregung in Marseille sich allmälig gelegt haben.)

In Rennes zogen die aus dem Kloster der Récollets durch starke Polizei- und Truppenabtheilungen ausgetriebenen Mönche durch die Stadt zu dem Advokaten Gonouvrier, eskortirt von 10,000 „Gläubigen". Die Präfektur war militärisch besetzt. Bei Abgang der Depesche war die Aufregung im Wachsen.

Provinzielles.

Stettin, 31. Oktober. Es giebt noch sehr viele Menschen, welche aus reiner Rauflust zum Messer greifen, um damit Andern Verletzungen beizubringen. Daß auch unsere Stadt an solchen Burschen keinen Mangel hat, beweisen die vielen Messerhelden, welche hier die Anklagebank betreten, und ist es nicht genug anzuerkennen, daß die Richter gegen solche rohe Burschen die Strenge des Gesetzes anwenden. So hatte sich in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts der Arbeiter Franz Jul. Fürstenberg gen. Schulz wegen einer Messerstecherei zu verantworten; er war angeklagt und geständig, am Abend des 13. April einem Schiffsarbeiter Kölpin ohne jede Ursache mehrere Messerstiche beigebracht zu haben, in Folge derer Letzterer 6 Wochen im Krankenhause zubringen mußte. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monate Gefängniß, der Gerichtshof ging jedoch mit Rücksicht auf die Rohheit der That über das Strafmaß hinaus und erkannte auf 2 Jahre Gefängniß.

Dem Privatschreiber J. Ed. Schröter von hier wurde zu Anfang d. J. von seiner damaligen Braut, die inzwischen geheirathet hat, ein Kind geboren, welches Sch. in das Geburts-Register auf seinen Namen eintragen ließ. Dies kam zur Kenntniß der Behörde und Sch. wurde zur Rechenschaft gezogen. Da er den Thatbestand nicht leugnen konnte, wurde wegen Urkundenfälschung gegen ihn auf 14 Tage Gefängniß erkannt.

— Dem Ersteher eines subhastirten Grundstücks gelang es nicht, bis zum Kaufgelderbelegungstermine das zur Erlegung des von ihm gebotenen Kaufpreises erforderliche Geld vollständig herbeizuschaffen. Der Hypothekengläubiger, den er zu bezahlen nicht im Stande war, hatte keine Lust, sich auf eine nochmalige Subhastation des Grundstücks einzulassen, und kreditirte deshalb dem Ersteher den auf ihn fallenden Kaufgelderrest unter der Bedingung, daß derselbe am ersten Tage des nächsten Jahres gezahlt und bis dahin verzinst werde. Diese Abmachung wurde in die Kaufgelderbelegungsverhandlung aufgenommen. Zum bestimmten Termine

zahlte der Ersteher des Grundstücks den Kaufgelderrückstand nicht, und beantragte der Gläubiger nunmehr, gegen ersteren auf Grund der in der Kaufgelderbelegungsverhandlung enthaltenden Abmachung mit Resubhastation vorzugehen. Dieser Antrag mußte zurückgewiesen werden. Das Gesetz giebt dem Betheiligten, welchem ein Theil des Kaufgeldes gebührt, im gerichtlichen Zwangsversteigerungsverfahren ein Exekutionsrecht gegen den Ersteher nur, wenn der letztere das Kaufgeld nicht zu der vom Gesetz bestimmten Zeit im Kaufgeldervertheilungstermine zahlt. Hier ist der in Rede stehende Kapitalsbetrag bei der Kaufgelderbelegung zur Erhebung gelangt, vom Gläubiger aber dem Ersteher kreditirt, und von demselben selbstschuldnerisch die Bezahlung desselben unter Verzinsung mit der Verpflichtung, am ersten des nächsten Jahres ohne Kündigung zu zahlen, in jener Verhandlung übernommen worden. Es handelt sich daher nicht um einen rückständig gebliebenen Kaufgelderbetrag, sondern um ein, dem Ersteher kreditirtes Kapital, und hat deshalb die beantragte Zwangsvollstrckung zurückgewiesen werden müssen, da es an einem vollstreckbaren Titel fehlt. (Ger.-Ztg.)

— Die Kaufleute Schmalz, Stein und Berliner aus Lauenburg wurden bekanntlich von dem Schwurgericht im März d. J. wegen der ihnen zur Last gelegten Verbrechen und Vergehen (Schmalz: betrüglicher Bankrott, Unterschlagung und Urkundenfälschung; Stein: betrüglicher und einfacher Bankerott und Anstiftung zum Verbrechen der Urkundenfälschung; Berliner: betrüglicher und einfacher Bankerott, Betrug und fahrlässiger Meineid) zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Alle drei Angeklagten hatten gegen das ergangene Erkenntniß das Rechtsmittel der Revision eingelegt und in erster Linie die Verletzung von strafprozeßrechtlichen Vorschriften behauptet. Sämmtliche hierauf bezügliche Angriffe sind jedoch, wie die „Ztg. f. Hinterp." aus sicherer Quelle erfährt, von dem höchsten Gerichtshof als unbegründet zurückgewiesen. Es ist deshalb auch die Revision gegenüber Schmalz verworfen und letzterer bereits im August zur Verbüßung der gegen ihn erkannten Zusatzstrafe von 3 Jahren Zuchthaus nach der königl. Strafanstalt zu Naugard abgeführt. Dagegen hat das Reichsgericht bei Stein und Berliner, im Gegensatz zu der vom Schwurgerichtshofe getroffenen Festsetzung einer realen Konkurrenz des betrüglichen und einfachen Bankerotts, angenommen, daß es sich trotz des Spruchs der Geschworenen, welcher den Thatbestand des betrüglichen und einfachen Bankerotts festgestellt, nur um eine Bestrafung aus § 283 des Strafgesetzbuchs wegen des ersteren Verbrechens und nicht zugleich auch aus § 281 wegen einfachen Bankerotts handeln könne. Lediglich aus diesem Rechtsgrunde ist das erste Erkenntniß aufgehoben und an die erste Instanz zurückgewiesen. Es verbleibt aber bei sämmtlichen thatsächlichen Feststellungen der Geschworenen. Bei der neuen Verhandlung, die ohne Zuziehung der Geschworenen erfolgt, kann daher nur in Frage kommen, ob die nunmehr maßgebende rechtliche Beurtheilung seitens des Reichsgerichts einen Einfluß auf das Strafmaß, welches in dem ersten Urtheile für Stein und Berliner je 6 Jahre Zuchthaus betrug, auszuüben vermag.

— In dem heute stattfindenden Extra-Konzerte des Kapellmeisters Herr R. Eilenberg auf Bellevue wirkt der Zithervirtuos Herr Seifert aus Wien mit, und unterlassen wir nicht, Zitherfreunde hierauf ganz besonders aufmerksam zu machen.

— Der Post-Dampfer „Titania" ist mit 15 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag, den 28. Oktober früh, eingetroffen und mit 16 Passagieren am Sonnabend, den 30. Oktober Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

(Eingesandt.)

Sie machten in Ihrem werthen Blatte vor Kurzem darauf aufmerksam, wie sehr sich die hiesige Polizeidirektion den öffentlichen Dank dadurch verdient habe, daß sie vor dem Genusse des Wasserleitungswassers als Trinkwasser warnte. Ich möchte dem noch die Bemerkung hinzufügen, daß während der zwei letzten Stürme das ganze Wasser der Oder sich staute, ja zurückfluthete, so daß das ganze unreine Spülwasser von Stettin und die ganze Klosetjauche, die jetzt z. B. bei der Steinstraße oder der Eisenbahnbrücke in die Oder fließt, bis weit über die Pumpstation der Wasserleitung stromauf getrieben wurde. Nun mag man noch so sehr von der Güte der Filtrirapparate der Wasserleitung überzeugt sein, daß unter diesen Umständen daselbst nicht das gesundeste und appetitlichste Trinkwasser gewonnen werden kann, ist wohl Jedem klar. Der Polizeidirektion gebührt daher in der That der öffentliche Dank

B.

Vermischtes.

— (Rettung aus Seegefahr.) Von der Station Kloster wird berichtet: Am 14. Oktober, Morgens 7 Uhr, sahen der Kossath J. C. Schluck und dessen Sohn Bernhard einen Schooner, dem Dorfe Vitte gegenüber, in bedeutender Entfernung vom Lande, kentern, darauf aber aus Sicht verschwinden. Um 7½ Uhr meldete Bernhard Schluck den Unglücksfall beim Strandamt, worauf der stellvertretende Vormann Mann sowie der Gutsvorsteher Luhde sofort benachrichtigt wurden. Der Vormann der Rettungsstation, Strandvogt Schlicker, war Geschäfte halber verreist. Sobald das Wrack wieder in Sicht kam, wurde das Rettungsboot nach dem Strande gefahren, bemannt und mit großer Mühe durch die Brandung gebracht; dasselbe erreichte nach großer Anstrengung kurz nach 9 Uhr das ca. 2 Seemeilen vom Lande entfernte Wrack und es gelang der Rettungsmannschaft den auf demselben befindlichen, schon halb erstarrten Matrosen in's Boot und glücklich an's Land zu schaffen. Das gekenterte Schiff war der deutsche Schooner „Christian" aus Stralsund, Kapitän Ewert, auf der Reise von Danzig nach Neustadt mit einer Ladung Sleeper; die Besatzung bestand außer dem geretteten Matrosen aus dem Kapitän Ewert und einem Jungen. Nach der Aussage des Matrosen wurde der Junge sofort beim Kentern von den Wellen fortgespült, während der Kapitän, der sich festgebunden hatte, nach kurzer Zeit von dem furchtbaren Wellenschlage getödtet und dann fortgewaschen wurde.

Von der Verwaltung des Bezirksvereins Lübeck wird berichtet:

Am 21. Oktober, Morgens 4 Uhr, setzte in Travemünde plötzlich ein äußerst starker Nordwind ein, welcher orkanartig wehte und von starkem Regen begleitet war. Die See ging sehr hoch und war mitunter wie in Dampf gehüllt. Zwischen 6 und 7 Uhr wurde vom Leuchtthurm aus eine Bark und ein Schooner in See bemerkt, worauf es wieder sehr dick wurde. Als es bald darauf etwas aufklarte, gewahrte man nur noch die Bark, der Schooner war verschwunden. Die Lootsen versuchten darauf mit dem großen Lootsenboot in See zu gehen. Es wehte jedoch so hart, das es nicht möglich war, Segel zu führen, und man froh sein konnte, als das Lootsenboot mit Insassen wieder in Sicherheit war. Um 8 Uhr wurde der Schooner bei Harkensee an der mecklenburgischen Küste gestrandet und in der Brandung liegend gesehen und sofort das Rettungsboot klar gemacht. Die Rettungsmannschaft hatte eine harte Arbeit, in See zu kommen, da der eingehende Strom so stark war, daß sie nicht dagegen anrudern konnten und sich von den Lootsen auf dem Norderbollwerk herausschleppen lassen mußten. Endlich um 10 Uhr langte das Rettungsboot bei dem Wrack an. Das Wrack lag in der stärksten Brandung, die See schlug über das Schiff hin. Das kleine Boot war über Bord geschlagen, die Masten waren gekappt, das große Boot lag noch auf dem Verdeck, war aber schon losgeschlagen und beschädigt. Das Wrack lag nach der Seeseite über. Die aus 7 Personen bestehende Mannschaft hielt sich noch auf dem Verdeck fest. Die Schanzkleidung war weggeschlagen. Das Rettungsboot trieb vor dem Wrack über, konnte jedoch an der Schutzseite des Schiffes nicht anlegen, weil dort die Masten, Raaen ꝛc im Wasser lagen. Deshalb holten sie sich vor den Bug des Schiffes, da die Brandung gegen das Hintertheil desselben so hart schlug, daß die Schiffsbesatzung sich nicht dorthin wagen konnte. Bei der hohen Brandung durfte das Rettungsboot nicht unter den Bugspriet kommen, weshalb es nur unter großen Schwierigkeiten gelang, die 7 Mann Schiffsbesatzung von dem Bug des Schiffes zu retten. Zwei Mann derselben, welche in Folge der Nässe und Kälte schon sehr schwach geworden waren, hatten glücklicher Weise noch die Kraft, durch Springen vom Bug aus in das Boot sich zu retten. Um 11½ Uhr Mittags langte das Rettungsboot wohlbehalten in Travemünde wieder an. Zwei Ruder waren während der Fahrt gebrochen und der Anker des Rettungsbootes verloren. Das gestrandete Schiff war der finnische Schooner „Onni", Kapitän Henrikson, von Lovisa nach Lübeck, mit Holz und Kümmel, bestimmt. Die Mannschaft des Rettungsbootes bestand aus 12 Travemünder Fischern. Ueber ihre wackere That herrscht nur eine Stimme des Lobes. Insbesondere bezeugen auch die Geretteten, daß sie in der größten Lebensgefahr geschwebt hätten, und nur durch den Muth und die Ausdauer der Besatzung des Rettungsbootes die Rettung gelang. Die Verwaltung des Bezirksvereins Lübeck spricht ebenfalls ihre Freude über die gelungene Rettung sowie darüber aus, daß die Mannschaft des Rettungsbootes sich so tüchtig und glänzend bewährt hat.

— Großes Aufsehen macht in Zürich die dieser Tage erfolgte Verhaftung einer ganzen hochangesehenen Familie. Derselben liegt folgender Thatbestand zu Grunde. Der Eigenthümer eines größeren Hotels in Zürich, des „Hotel zum Schwert", Herr Fürst, besitzt zugleich das große Hotel auf dem Uetli-Kulm. In der Nacht vom vierten zum fünften November des Jahres 1878 nun brannte dieses Etablissement, das von Fürst's Schwiegersohn Frohn bewirthschaftet wurde, total nieder und obwohl die Entstehungsursache des Feuers nicht ermittelt wurde, erhielten Fürst und Frohn eine Brandentschädigung von in Summa 235,000 Fr. ohne Anstand ausgezahlt. Vor einigen Tagen nun gerieth Fürst, der mit seinem Schwiegersohn überhaupt nicht im besten Einvernehmen lebte, mit diesem in Streit und in der Hitze desselben warf er Frohn in Gegenwart des Dienstpersonals vor, daß Letzterer sich von der Versicherungsgesellschaft angeblich bei dem Brande verloren gegangene Schmuckgegenstände im Werthe von 20,000 Frcs. habe ersetzen lassen, während er dieselben noch besitze. Diese Aeußerung wurde der Behörde hinterbracht und diese sah sich daraufhin veranlaßt, den Frohn einem Verhör zu unterwerfen, das einen höchst überraschenden Erfolg hatte. Frohn gestand nämlich, das Feuer, welches im Jahre 1878 das Hotel auf Uetli Kulm einäscherte, auf Anstiften seines Schwiegervaters und unter Mitwissenschaft seiner Frau und seines Schwagers selbst angelegt zu haben. Nunmehr wurden auch Fürst, sein Sohn und seine Tochter verhaftet und sollen alle Drei bereits ein Geständniß abgelegt haben. Fürst stand in Zürich in hohem Ansehen, er war auch ein thätiges Mitglied der Kommunalverwaltung und viele gemeinnützige Institutionen Zürichs sind seiner Initiative zu danken; so ging von ihm u. A. auch das Projekt der Kanalisirung der Stadt aus, auch galt er für einen sehr reichen Mann. Das Aufsehen, das dieser Fall erregt, ist mithin sehr begreiflich.

— (Der Einfluß der Fürstin Dolgorucki) Der „Gaulois" läßt sich aus Petersburg schreiben: „Es ist jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die neue Gemahlin des Czars Alexander, die Fürstin Dolgorucki, einen großen politischen Einfluß besitzt. Ihr verdankt Graf Schuwaloff seine Ungnade und seinen Sturz, weil er hartnäckig die Anstellung eines Verwandten der Fürstin verweigerte, welcher im Rufe der Sittenlosigkeit stand. Und jetzt steht Graf Adlerberg, bis nun der Günstling des Kaisers, auf dem Punkte, vom Hofe entfernt zu werden. Der Grund ist sehr bekannt Der Graf war ein erbitterter Gegner der morganatischen Ehe und schrak nicht vor einem äußersten Mittel zurück, um dieselbe zu verhindern. Er fing Liebesbriefe auf, welche von einem jungen Gardelieutenant, dem Fürsten Schestakoff, an die Geliebte des Czars geschrieben waren und ließ sie durch einen geschickt arrangirten Zufall in die Hände des Kaisers fallen. Beinahe wäre das ganze Verhältniß abgebrochen worden, aber die Thränen der schönen Fürstin verwischten bald den üblen Eindruck und die Ungnade des Grafen Adlerberg war beschlossen."

Telegraphische Depeschen.

Konstantinopel, 30. Oktober. Wegen gröblicher Insultirung des französischen Vizekonsulats in Varna hat der hiesige französische Botschafter, Tissot, den Avisodampfer „Betrel" beauftragt, sofort nach Varna abzudampfen.

Sofia, 30. Oktober. Fürst Alexander ist hier wieder eingetroffen; die Mitglieder des Bureau der National Versammlung gingen dem Fürsten zur Begrüßung entgegen, während die Minister und die Deputirten denselben im Palaste empfingen.

Das unheimliche Haus.

Roman

von

Ewald August König.

29)

„Und das Geld hier habt Ihr wohl gefunden, wie?"

„Das hat uns ein guter Freund geschenkt, damit wir auswandern können."

„Fragen Sie den Sohn des Gerbers Winkel", erwiderte Hermann, seinem Bruder einen bedeutungsvollen Blick zuwerfend; „er wirds bestätigen müssen, wenn ers auch nicht gern thut."

„Jawohl, er muß!" fügte Otto hinzu, dem diese Erklärung des Bruders wieder Muth einzuflößen schien. „Er hat uns das Geld gebracht."

„Es wird sich zeigen, ob das Wahrheit oder Lüge ist," entgegnete der Kommissär ruhig. „Ich verhafte Euch!"

Die Brüder protestirten energisch gegen die Vergewaltigung und schienen im ersten Augenblick geneigt zu sein, sich der Verhaftung zu widersetzen; aber nachdem der Kommissär sie auf die ernsten Folgen der Widersetzung aufmerksam gemacht hatte, ergaben sie sich in ihr Schicksal.

17.

Der Diamantring.

In derselben Stunde, in welcher die Brüder Schaller verhaftet wurden, trat der Graf Krasinski in die Wohnung Farnows.

„Sie waren so freundlich, mich zur Besichtigung Ihrer Münzsammlung einzuladen," sagte er in heiterem Tone; „komme ich Ihnen genehm, so möchte ich jetzt dieser Einladung Folge leisten."

Der Antiquar bemühte sich vergeblich, seine Erregung zu verbergen; er blies einige dichte Rauchwolken vor sich hin und klemmte den Kneifer auf die Nase.

„Gewiß, gewiß," erwiderte er verwirrt; „es ist mir sogar sehr lieb, daß Sie gerade jetzt kommen. Bitte, entschuldigen Sie meine Aufregung! Wenn ein so entsetzliches Verbrechen in nächster Nähe verübt worden ist, kann man sich nicht so rasch und leichtfertig darüber hinwegsetzen."

Der Graf ließ sich in den alterthümlichen Sessel nieder und blickte den alten Herrn erwartungsvoll an.

„Was ist vorgefallen?" fragte er ruhig.

„Sie wissen es noch nicht? In der vergangenen Nacht ist mein Nachbar Grunewald ermordet und beraubt worden. Sie haben ihn ja auch gekannt — Sie kauften von ihm das Haus —"

„Ermordet?" unterbrach ihn der Pole. „Nicht möglich!"

„Es ist leider Thatsache," fuhr Farnow fort; „heute Morgen wurde die Leiche gefunden. Die Kasse ist leer und es steht fest, daß die Mörder ihren Weg durch dieses Haus genommen haben."

Auf den Grafen schien diese Mittheilung keinen sonderlich tiefen Eindruck zu machen; er strich mit der Hand langsam über seinen schwarzen Bart und wiegte sinnend das Haupt.

„Der Mann soll reich gewesen sein," sagte er, „und verhaßt war er auch, da läßt sich das Verbrechen schon begreifen. Hat man bereits Verdacht auf bestimmte Personen geworfen?"

„Ich glaube wohl," erwiederte der Antiquar, während er aus einem hohen, mit kunstvollem Schnitzwerk reich verzierten Schrank eine Menge von Schachteln hervorholte; „unter diesem Dache wohnen zwei Brüder."

„Die Brüder Schaller?"

„Kennen Sie die Leute?"

„Sie haben vor einiger Zeit auch bei mir einen Einbruchsversuch gemacht. Ich fand sie mit meinem Schreibtisch beschäftigt, als ich in der Nacht heimkam."

„Und Sie haben davon keine Anzeige gemacht?"

„Nein, der Versuch war mißlungen; ich vermißte nichts, deshalb verzichtete ich auf eine Verhaftung, die mir selbst nur Scherereien gemacht haben würde."

„Mit solchen Burschen sollte man kein Mitleid haben," sagte der Antiquar kopfschüttelnd; „man ist es seinen Mitmenschen schuldig, sie unschädlich zu machen. Wären sie damals verhaftet worden, so erfreute sich Grunewald heute noch seines Daseins —"

„Mir dürfen Sie keine Vorwürfe machen — ich konnte nicht in die Zukunft sehen; überdies widerstrebt es mir auch, einen Menschen eines Fehltrittes wegen ins Unglück zu stürzen. Sind sie bereits verhaftet?"

„Die Polizei ist vorhin hinaufgegangen, um Haussuchung zu halten. Die Schallers scheinen das nicht erwartet zu haben."

„Entflohen sind sie also nicht?"

„Nein, aber daraus läßt sich kein sicherer Schluß ziehen; die Burschen sind immer trotzig und verstockt gewesen und werden auch jetzt leugnen."

„Es fragt sich eben, ob man Beweise gegen sie findet. Haben die Thäter keine Spuren hinterlassen, die verfolgt werden können? Zum Beispiel: eine Waffe —"

„Ich kann Ihnen darüber gar keine Auskunft geben," unterbrach ihn Farnow, der inzwischen die Schachteln geöffnet hatte; der Untersuchungsrichter hat mich nur gefragt, ob ich gestern Abend nichts Verdächtiges bemerkt habe und wann die Hausthür hier geschlossen worden sei."

„Wohnte denn der alte Herr ganz allein in dem Hause?" fragte der Graf, während er die Münzen betrachtete. „Wenn ich mich recht erinnere, so begegnete ich damals in seinem Hause einem hübschen jungen Mädchen —"

„Das war seine Tochter."

„Nun? Sie ist doch nicht auch ermordet?"

„Sie hat gestern Abend das väterliche Haus verlassen, weil ihr zugemuthet wurde, einen Mann zu heirathen, den sie verachtet. Ihr Schutzengel hat sie behütet — man kann das in diesem Falle wohl behaupten?"

„Es kann doch kein Verdacht auf sie fallen?" erwiderte der Graf, die Brauen hoch hinaufziehend. „Oder wäre es denkbar, daß sie mit den Verbrechern in Verbindung gestanden?"

„Nein, nein, daran ist gar nicht zu denken," sagte der Antiquar rasch.

„Auf mich hat das hübsche Mädchen diesen Eindruck auch nicht gemacht. Also die Kasse hat man leer gefunden?"

„Man fand weder Geld noch Werthpapiere in ihr", sagte Farnow und nickte dazu. „Das Schlimmste ist, daß Niemand anzugeben weiß, was und wie viel sie enthielt."

„Das müßte doch seine Tochter wissen," meinte der Graf, ihn erwartungsvoll anblickend.

„Ich glaube nicht, daß sie über die Vermögensverhältnisse ihres Vaters unterrichtet ist. Man hat keine Notizen, kein Verzeichniß von Werthpapieren gefunden: — die Verbrecher scheinen sich Zeit genommen zu haben, Alles zu beseitigen, was darüber Aufschluß geben könnte. Hier sind die römischen Münzen, Herr Graf, Sie werden seltene Exemplare darunter finden. Bitte, bedienen Sie sich dieser Lupe — Sie werden mit unbewaffnetem Auge diese Inschrift nicht lesen können."

Graf Krasinski hatte eben das Vergrößerungsglas ans Auge gebracht, um die ihm überreichte Münze zu prüfen, als Farnow plötzlich einen leisen Schrei der Ueberraschung ausstieß.

Der Blick des alten Mannes ruhte starr auf dem Ring, den der Pole am kleinen Finger der linken Hand trug.

„Darf ich Sie bitten, mich diesen Ring näher betrachten zu lassen?" sagte er mit zitternder Stimme.

Der Graf, dessen Züge wachsendes Befremden verriethen, zog langsam den Ring ab.

„Er ist nicht sehr werthvoll," erwiderte er, „mir gefällt nur die geschmackvolle Arbeit."

Hastig hatte der Antiquar nach dem Ringe gegriffen — ein Blick auf die innere Fläche desselben genügte, um ihm Gewißheit zu verschaffen.

„Ich täuschte mich nicht," sagte er in fieberhafter Erregung, „er ists! Wissen Sie, was diese Buchstaben bedeuten?"

Graf Krasinski lehnte sich in seinen Sessel zurück und schüttelte das Haupt.

„Ich habe mir nie den Kopf darum zerbrochen," antwortete er ruhig.

„Es sind die Anfangsbuchstaben meines Namens und des Namens meiner Frau," versetzte Farnow mit wachsender Erregung, und sein fieberglühender Blick ruhte dabei forschend auf dem Antlitz des Polen. „Sollten Sie keine Ahnung von der Geschichte haben, die an diesen Ring sich knüpft?"

„Nicht die mindeste!"

„Bitte, begleiten Sie mich," fuhr der Antiquar fort, „ich muß Ihnen etwas zeigen, was vielleicht längst vergessene Erinnerungen in Ihnen weckt."

Der Graf erhob sich zögernd und folgte dem

alten Herrn, welcher in dem kleinen Zimmer vor den beiden Bildern stehen blieb und mit zitternder Hand auf das Bild der jungen Frau deutete.

„Das Porträt meiner Frau!" sagte er. „Schon bei meiner ersten Begegnung mit Ihnen entdeckte ich, daß Sie ihr auffallend ähnlich sehen."

„Und doch kann diese Aehnlichkeit nur ein Spiel des Zufalls sein," erwiderte der Graf, das Bild betrachtend „War Ihre Frau Gemahlin vielleicht ein Polin?"

„Jawohl, sie war eine geborene Dombrowski."

„Nun, daraus erklärt sich die Aehnlichkeit," entgegnete der Graf, indem er die Achseln zuckte.

„Und nun betrachten Sie diesen Ring; er gleicht dem, welchen Sie besitzen, aufs Haar; ich ließ zur Zeit meiner Verlobung die beiden Ringe anfertigen, und nun finde ich den einen, den ich seit dreißig Jahren verloren habe, plötzlich an Ihrer Hand."

Graf Krasinski betrachtete lange den Ring, welchen Farnow ihm überreicht hatte, dann gab er ihn wieder zurück.

„Ich kann mir wohl denken, daß dies Sie befremden muß," sagte er ruhig. „Wollen Sie mir die Geschichte erzählen, die sich an diese Ringe knüpft? Es wäre mir vielleicht möglich, Ihnen über das Eine oder Andere Aufschluß zu geben."

Der Antiquar nickte gedankenvoll; es wollte ihm gar nicht gelingen, seiner Erregung Herr zu werden. Er holte einen Stuhl aus dem Nebenzimmer und bat den Grafen, Platz zu nehmen; nachdem er selbst sich in den Sessel niedergelassen hatte, begann er, den Blick unverwandt auf das Porträt seiner Frau geheftet, mit der Schilderung seiner Vergangenheit. Er erzählte dem Polen mit einigen geringen Abkürzungen dieselbe Geschichte, die er den Geschwistern Gärtner berichtet hatte, und der Graf hörte still zu, ohne ihn zu unterbrechen.

„In der That, eine ergreifende Geschichte," sagte er, als der alte Mann schwieg; „nur begreife ich nicht, daß das Kind damals so spurlos verschwunden sein soll. Sie haben Ihre Nachforschungen doch wohl nicht energisch genug betrieben?"

„Ich habe Alles gethan, was möglich war," erwiderte Farnow, „in dieser Beziehung kann mir Niemand, selbst mein eigenes Gewissen nicht, einen Vorwurf machen. Und nun sagen Sie mir, wie Sie in den Besitz des Ringes gekommen sind."

„Sehr gerne. In Wien kaufte ich ihn vor mehreren Jahren und ich darf wohl sagen, daß ich es nur einem Zufall verdanke, ihn zu besitzen. Dieser Zufall führte mich im Prater mit einem jungen schönen Mädchen zusammen. Sie war die Tochter eines Trödlers; dennoch schwärmte ich für sie. Um sie wiederzusehen, mußte ich mich bequemen, das Haus ihres Vaters zu betreten, und um mir auch den alten Mann geneigt zu machen, gab ich mich für einen Antiquitätensammler aus, der die Schätze des Trödlers besichtigen und allenfalls etwas Passendes ankaufen wolle. Ich habe da Manches kaufen müssen, was für mich völlig werthlos war, und von all diesen Sachen ist mir nur dieser Ring geblieben. Der Trödler brachte eines Tages ein Kästchen voll alter Schmucksachen zum Vorschein, er zeigte mir den Ring mit der Erklärung, daß er ihn vor langer Zeit von einer Zigeunerin gekauft habe —"

„Wann ungefähr war das?" fragte der Antiquar hastig.

„Daß ich den Ring kaufte? Vor zehn Jahren etwa."

„Und dieser Trödler sagte Ihnen nichts Näheres darüber?"

„Nein; ich habe auch nicht gefragt; ich konnte ja nicht ahnen, daß an diesen Ring sich eine Geschichte knüpfte, die später Interesse für mich gewinnen sollte."

„Wie hieß der Trödler? Ich werde an ihn schreiben, vielleicht kann er mir nähere Auskunft geben —"

„Der Mann ist gestorben, als ich mich noch in Wien befand," unterbrach ihn der Graf; „ich glaube auch nicht, daß eine Anfrage von Erfolg gewesen wäre. Was hätte der Trödler Ihnen sagen können? Weiter doch wohl nichts, als daß ein in Lumpen gehülltes Weib ihm den Ring angeboten und er ihn gekauft hat."

„An der Hoffnung, daß ich mein verlorenes Kind wieder finden werde, habe ich bis zum heutigen Tage festgehalten; diese Hoffnung wird mich ins Grab begleiten", entgegnete der Antiquar, tief aufathmend.

„Ich begreife das," erwiderte der Graf ruhig, „aber daß diese Hoffnung sich jetzt noch verwirklichen könne, vermag ich nicht zu glauben. Wenn Sie den Ring zu besitzen wünschen —"

„Ach ja, ich würde Sie jedenfalls gebeten haben, ihn mir zu überlassen. Den Werth, den er für Sie besitzt, ersetze ich Ihnen gerne."

„Reden wir nicht davon! Ich finde wohl später einmal ein interessantes Buch in Ihrer Bibliothek, das ich mir dafür ausbitten werde."

Graf Krasinski hatte mit diesen Worten dem alten Herrn den Ring überreicht und erhob sich jetzt von seinem Sitz.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 30 Oktober. Wetter veränderlich, Nachts Sturm Temp + 3° R. Barom. 27" 11"'. Wind NO.

Weizen fester. per 1000 Klgr. loko gelb. 202–209, geringer 180—195, weiß. 203–212, per Oktober 210,5 bez., per Oktober-November 207 bez., 208 Gd., per Frühjahr 211—213 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 206—210, per October 210 bez., per Oktober-November 207—208 bez., per November-December 207,5 bez., per Frühjahr 196,5—199—198,5 bez.

Gerste matt, per 1000 Klgr. loko Futter- 142—150, Märker 165—168, Oderbr.- 160—166.

Hafer per 1000 Klgr. loko 136—152.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Futter- 175—185, Koch- 187—192.

Winterrübsen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 225–240, per Oktober 240 bez., per Oktober-November 240 Bf., per April-Mai 252 bez.

Rüböl ruhig, per 100 Klgr. ohne Faß bei Kleinigk. 55 Bf., per Oktober 53,5 bez., per Oktober-November do., per April-Mai 56,25 bez.

Spiritus per October in Deckung gesucht u. höher, sonst flau, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 57,7 bez., per October 60 bez., per Oktober-November 57,5—57,3 bez., Bf. u. Gd., per November-December 56,5 Gd., per Frühjahr 57,6 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 K. loko 11,35—11,40 tr. bez, per November 11,35 tr. bez.

Landmarkt.

W. 200—215, R. 200—213, G. 160—170, H 150—160, E. 185—195, Kart. 36—48, Heu 2—2,50, Stroh 30—33.

Stettin, den 30 Oktober 1880.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 2. d. Mts., Nachmittags 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Oeffentliche Sitzung.

Mittheilung des Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Stettin für das Rechnungsjahr 1879/80 — und der Nachweisung von den in der Zeit vom 1. Juli bis ult September nachbewilligten Beträgen. — Wahl der Schiedsmänner für den 9., 13., 20 und 21. Bezirk der Stadt Stettin. — Wahl des Vorstehers für den 20. Stadtbezirk. — Ein Gesuch, betreffend die Absteckung einer Grenzlinie des Grundstücks Galgwiese 4. — Bewilligung von 240 Mk. zur Vermehrung der Arbeitskräfte im Standesamte pro 1880/81; von 175 Mark 20 Pf. jährlich an Unterhaltungskosten für 5 neue Gaslaternen in der Augustastraße; der Anlagekosten und der jährlichen Unterhaltungskosten für eine neue Gaslaterne am Eingange der Moltkestraße vom Königsplatz aus mit 100 Mk resp. 28 Mk. 30 Pf.; ferner von 70 Mk. und 41 Mk. 60 Pf. an Anlage- und jährlichen Unterhaltungskosten für eine neue Petroleum-Laterne in der Taubenstraße; von 50 Mk. Remuneration für die Beaufsichtigung der Frauen-Bade-Anstalt — und von 300 Mk. zur Verlängerung der Gasrohrleitung am Schwarzen Damm. — Zuschlagsertheilung zu der Vermiethung der Bodenmeister-Wohnung des Sucrow'schen Speichers auf 3¼ Jahre für die jährliche Miethe von 1001 Mk. — und zu der Verpachtung des Abtriebes der Korbweiden-Plantage für die Pacht von 1543 Mk. 70 Pf. pro 1880/81. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei den Grundstücken Nemitz Nr. 54 und Nr. 61, und zweier Parzellen vom Ackerwerk Alt-Torney zur Größe von 4 a 15 qm resp. 8 a 68 qm. — Bewilligung von 250 Mk. zur Erwerbung von Straßenterrain und für Beseitigung der Vorbauten vor dem Hause kl. Oderstraße 1, und von 300 Mk. nebst Vertragskosten zur Erwerbung von 20 qm Straßenterrain vor dem Grundstück Unterwiek 17. — Zustimmung zu dem Baufluchtlinien-Plane der Stettin-Pasewalker Chaussee und der Berlinerstraße. — Bewilligung von 1900 Mk. an Mehrkosten für Reparaturen an dem Gebäude der Friedrich-Wilhelm-Schule, und von 200 Mk. für Reparaturen an dem Gebäude der ehemaligen Gewerbeschule — Antrag eines Mitgliedes auf Rückverlegung des Gemüse- und Kartoffelmarktes an das Bohlwerk.

Nichtöffentliche Sitzung:

Eine Unterstützungssache. — Eine Pensionirungs-Angelegenheit.

Dr. Wolff.

Bekanntmachung.

Auf dem Förster-Etablissement Neuhaus in der Oberförsterei Falkenwalde ist ein neues Wohnhaus zu erbauen und sollen die Arbeiten und Lieferungen im Betrage von 10165 M. im Wege der öffentlichen Submission ausgegeben werden.

Schriftliche Offerten, versiegelt und äußerlich als solche bezeichnet, sind bis Donnerstag, den 11. November d. J., Vorm. 11 Uhr, in dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der erschienenen Submittenten vorgenommen wird. Die Bedingungen können daselbst vorher in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr eingesehen werden.

Stettin, den 23. Oktober 1880

Der Königliche Baurath.

gez. **Thoemer.**

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen 5½ Uhr entschlief sanft nach langen Leiden der Rathsmaurermeister **C. F. W. Münch,** welches hiermit tiefbetrübt anzeigen.

Die Hinterbliebenen.

Stettin, den 30. Oktober 1880.

Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Oberwiek 81 statt.

Stettin, den 25. Oktober 1880.

Vermiethung

der 18 Herings-Remisen und der 20 Getreide-Böden in den städtischen 3 Sellhäusern am Pladrin

Die in den städtischen 3 Sellhäusern parterre befindlichen 18 Herings-Remisen, mit den am Ende der Höfe an der Wasserstraße belegenen 3 Schuppen, sowie die in den 3 Sellhäusern befindlichen 20 Getreideböden in 7 Bodenetagen sollen vom 1. April 1881 bis ultimo März 1884 öffentlich meistbietend vermiethet werden.

Das Ausgebot der Heringsremisen erfolgt in der Art, daß

1. jedes Sellhaus in 3 Unterabtheilungen und die 3 Schuppen einzeln,
2. dann die 3 Remisen jedes Sellhauses mit den dazu gehörenden Schuppen zusammen und

endlich

3. alle 9 Remisen sämmtlicher 3 Sellhäuser und die Schuppen als ein Ganzes

zum Ausgebote kommen, wogegen die Böden in folgender Weise ausgeboten werden:

a. zuerst in den 20 einzelnen Boden-Abtheilungen,
b. dann die Böden, je einer der 7 Etagen,
c. dann alle Böden je eines Sellhauses und

schließlich

d. sämmtliche 7 Bodenetagen mit den 20 Böden in allen 3 Sellhäusern zusammen,

und behalten sich die städtischen Behörden die Auswahl vor, welcher Vermiethungsweise sie den Zuschlag ertheilen wollen.

Zur Entgegennahme der Gebote steht

Montag, den 8. November d. J.,

Morgens 10 Uhr für die Herings-Remisen und
Morgens 11 Uhr für die Böden

im Oekonomie-Deputations-Sitzungssaale des neuen Rathhauses ein Termin an, zu welchen wir Miether hiermit einladen.

Die Oekonomie-Deputation.

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß des betheiligten Publikums, daß wir den Bahnhofs-Restaurateur H. Braun in Woldenberg vom 1. November cr. ab zum bahnamtlichen Rollfuhr-Unternehmer für die Station Woldenberg bestellt haben.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß diejenigen Empfänger, welche ihre Güter selbst oder durch andere Personen abrollen lassen wollen, dies der Güter-Expedition in Woldenberg rechtzeitig vorher anzuzeigen resp. mit dem vorgeschriebenen Stempel versehene Vollmachten zu hinterlegen haben.

Posen, den 25. October 1880.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Lungen-
und
Magenleiden geheilt.

An den kaiserl. und königl. Rath, Hoflieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn **Johann Hoff**, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden.

Berlin, Neue Wilhelmstrasse 1.

Ich fand nach der 19. Flasche Ihres Johann Hoff'schen Malzextrakts (Gesundheitbier) meine quälende Leberkrankheit kurirt nnd habe wieder guten Appetit bekommen. Andere Biere durfte ich nicht trinken, und nur Ihr Malzextrakt war im Stande, mich wieder herzustellen.

Ich bin bereit, jedem ähnlich Leidenden hierüber Auskunft zu ertheilen.

Berlin, 7. Februar 1880.

F. Eisen, Michaelkirchplatz 8.

Da Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier meiner Frau ausgezeichnet gut bekommt, so möchte ich den Gebrauch desselben fortsetzen und bitte Sie, uns per Bahn 28 Flaschen Malzextrakt zu senden.

Lübeck, 8. Februar 1880.

H. Gens, Direktor der Akadem. Musikschule

Die erhaltenen 11 Pfd. Malz-Gesundheits-Chokolade, ebenso die 6 Flaschen Malz-Extrakt Gesundheitsbier habe ich gegen mein Magenleiden mit dem besten Erfolge gebraucht.

Eisenwerk Groeditz, 5. Februar 1880.

Wilhelm Klemm.

Alt-Blessin, 30. Januar 1880.

Ersuche um Zusendung von 2 Pfund Eisen-Malz-Chokolade, welche mich sehr stärkt.

Ferdinand Kunert.

Preise ab Berlin: 6 Flaschen Malz-Extrakt-Gesundheitsbier incl. Fl. 3,60 Mk. Concentirtes Malzextrakt mit und ohne Eisen a 3 Mk., a 1½ Mk., a 1 Mk. — Malz-Chokolade pr. Pfund I 3½ Mk., II 2½ Mk. — Eisen-Malz-Chokolade I 5 Mk., II 4 Mk. — Malz-Chokoladen-Pulver a 1 Mk. und a ½ Mk. — Brust-Malz-Bonbons a 80 Pf.

Verkaufsstellen in Stettin bei **Th. Zimmermann, Fr. Marquardt; Louis Sprink—Grünhof; Gross—Alt-Sarnow.**

Wildfelle u. Felle

aller Art, namentlich:
Fuchs-, Marder-, Iltis-, Dachs-, Otter-, Hasen-, Kaninchen-, Reh- und Hirschfelle, Ziegen-, Zickel-, Schaf-, Lamm- und Kalbfelle rc. rc. kauft zum höchsten Preise

D. Kölner

Fell- u. Rauchwaaren-Handlung
Leipzig,
Brühl Nr. 54—55.

Kleinere Zusendungen werden per Post, größere per Bahn erbeten, wofür der Betrag umgehend franco zugesendet wird. Auskünfte werden bereitwilligst ertheilt.

Kürschnern
und
Pelzwaarenhändlern
halte ich mein gut assortirtes Lager von Rauchwaaren und Fellen aller Art als zuverlässige Bezugsquelle empfohlen.
Solide Bedienung, billige Preise.

Gummi- und Guttapercha-Waaren!

Gummi-Schuhe,
„ Sohlen und Absätze,
„ Regenpaletots,
„ Damen- und Kinderschürzen,
„ Kämme, Sauger.

Gummi-Bett-Unterlagen,
„ Luft- und Wasserkissen,
„ Spritzen, Eisblasen,
„ Strümpfe, Leibbinden,
„ Wärmflaschen, Wannen.

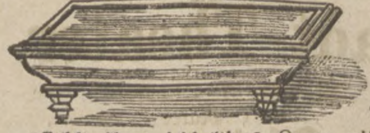
Gummi-Matten u. Läufer,
„ Schläuche,
„ Platten, Ringe,
„ Schnüre, Packungen,
„ Klappen, Scheiben.

Gummi-Thürzieher,
„ Fensterverdichtungsröhren.
Guttapercha-Platten,
„ Papier

und alle sonstigen technischen, chirurgischen, Spiel- und Kurzwaaren-Artikel en gros & en detail empfiehlt

Oscar Richter,

Specialität:
Gummi- u. Guttapercha-Waaren,
Reifschlägerstraße 12, am Heumarkt.



Billard-Fabrik
H. Müller,
Deutschestraße 5.

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager mit anerkannt guten englischen Banden, die nicht hart werden.
Gebrauchte billig von 120 Mark an.

Paul Friebel's
Wagen-Fabrik
in Frankenstein i. Schles.

empfiehlt sich zur schnellen Anfertigung aller Sorten von

Wagen und Schlitten.

Prompte Bedienung,
billige Preise unter Garantie zugesichert.

Wir haben in Folge rückgängiger Konjunktur und auch ganz besonders günstiger Einkäufe

ganz außerordentlich bedeutende Preisherabsetzung

auf

sämmtliche Qualitäten unseres Lagers von Leinewand und Baumwollwaaren

eintreten lassen, und empfehlen — in unsern eigenen Werkstätten als besonders günstig zum Verarbeiten auf der Maschine erprobten Qualitäten —

bestes Elsasser Hemdentuch und Haustuch, Chiffons, Shirtings, Madapolams, Dowlas u. Hollands, Negligeestoffe u. Parchende

bei unserer bekannt reellsten Bedienung wesentlich unter den bisherigen, auch schon so sehr billigen Preisen.

Als ganz besonderen

!Gelegenheitskauf!

empfehlen wir einen großen Posten

vorzügliche Elsasser Piqué-Parchende zu Nachtjacken etc.

weit unter bisherigen niedrigsten Fabrikpreisen.

Zuschneiden sämmtlicher bei uns entnommener Stoffe **kostenfrei.**

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Neueste Kleiderstoffe,

große Auswahl, sehr billige Preise.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

F. Adolph Schumann, Berlin, C., Breitestrasse 4,

Porzellan-Manufactur, gegründet 1835.

Nach Vereinigung unseres Engroslagers mit der Detailniederlage empfehlen wir unsere **altbewährten, vorzüglichen Fabrikate in grossartigster Auswahl.**

Hôtel- und Casino-Einrichtungen, Aussteuern etc.

liefern auf das Prompteste zu Engrospreisen.

Speiseteller, flach u. tief à Dtz. 2,50 u. 3 M.
Tassen verschiedener Façons à Dtz. 2 u. 3 M.
Waschservices, bunt à 5,50, 7,50 etc.
Kaffeeservices, fein decorirt, für 6 Pers. 6—10 M.
Kaffee- u. Theeservices f. 12 Pers., hochf. 18—45 M.

Tafelservices für 12 Personen — 90 Stück — weiss 36 M., fein decorirt 85—120 M.

Crystall-Trinkgarnituren, Majoliken- und andere Luxuswaaren in grösster Mannigfaltigkeit.

Der als vorzüglich wirkend anerkannte, aus den besten Heilkräutern der Welt zusammengesetzte

Russische

Blutreinigungs-Kräuter-Thee

des **Doctor Vasilieff**

ist nur echt und unverfälscht durch Unterzeichneten zu beziehen.

Dieser Thee reinigt gründlich Blut und Säfte,

entfernt vollständig die unreinen, abgelagerten Krankheitsstoffe, wie veraltete syph. Krankheitserscheinungen, Skrophelkrankheiten, Drüsen, Entzündungen, Beschwerden der Harnorgane; vorzüglich anzuwenden bei Unterleibs-Verstopfungen, bei Lungen-, Brust- und Gelenkschmerzen.

½ Pfund nebst ärztlicher Gebrauchsanweisung 2 Mark. — 1 Pfund 3,50 Mark.

Auch ist durch Unterzeichneten zu beziehen

Das berühmte Russische Universalpflaster

des **Doctor Vasilieff,**

anzuwenden unter Garantie und mit raschem Erfolge

bei Brust-, Lungen-, Athembeschwerden, bei gichtischen Schmerzen, bei Krebs, Fistel, Karbunkel, bei Geschwüren, Flechten, Wunden, bei erfrorenen Gliedern und aufgesprungener Haut.

1 Packet nebst Gebrauchsanweisung 1 Mark 50 Pf. — 2 Packete zusammen 2 Mark 50 Pf.

Jeder Auftrag wird prompt ausgeführt.

P. Rühle,
Berlin W., Krausenstr. 71.

Wichtig für jeden Haushalt!

pro Kilo M. 2,50. Fabrik für **pro Kilo M. 2,50.**

Universal-Fußboden-Glanzlack

von Paul Kaufhold, Berlin, SW., Ritterstraße 62.

Während meiner langjährigen Praxis ist es mir gelungen, einen Fußboden-Glanzlack zu erfinden, welcher alle bisherigen an Haltbarkeit, Farbe und Deckkraft übertrifft, dieser Fußboden-Glanzlack kann 2 mal hintereinander aufgetragen und eine Viertelstunde nach Vollendung des Anstrichs sofort betreten werden. Jedermann ist im Stande, sich nach meiner Anweisung mit geringen Kosten einen hochfeinen Fußboden-Glanzlack herzustellen.

Die **Berliner Industriehalle** von H. Wolf, Berlin, SO., Naunyn-Straße 62, liefert **streng reell für den unglaublich scheinenden billigen Preis von nur 10 Mark** nachstehende, **für jeden eleganten Herrn unumgänglich nothwendige, schöne und zweckmässige Gegenstände.**

Princip der Firma: Reellität, grosser Umsatz bei kleinstem Verdienst.

1. Ein prachtvolles Photographiealbum in Leder gebunden mit reicher Goldverzierung und Schloß.
2. Eine hochelegante Brieftasche in Leder mit Goldschnitt.
3. Ein schönes Portemonnaie in dauerhaftem Leder gearbeitet mit Broncebügel und reicher Goldpressung.
4. Ein hochfeines Cigarrenetuis in gutem Leder mit schöner Perlstickerei.
5. Eine äußerst practische und elegante Schreibmappe mit vorzüglicher Ausstattung in Quartformat.
6. Ein sehr hübsches Taschennecessaire, enthaltend: Bürste, Nagelreiniger, Spiegel, Feile, Kamm, Zahnstocher u. s. w., sehr zweckmäßig und elegant.
7. Ein vorzügliches Taschenmesser mit 2 guten Klingen, Propfenzieher, Cigarrenabschneider, Petschaft, echter Perlmutter- oder Schildkrötenschale und echtem Neusilberbeschlag.
8. Einen eleganten Carton, enthaltend: 24 Bogen feingeripptes englisches Briefpapier und 24 dazu passende Couverts, beides mit farbig verschlungenen beliebigen Monogrammbuchstaben versehen.
9. Hundert Stück hochelegante Visitenkarten auf fein weißem Carton mit vollständigem Namen.
10. Eine hierzu passende äußerst geschmackvolle Visitenkartentasche in bestem Leder.
11. Eine prachtvolle Cigarrenspitze in echt Meerschaum mit Bernsteinbiß.
12. Ein feines echt neusilbernes Taschenfeuerzeug.

Jeder einzelne Gegenstand bildet schon ein passendes Geschenk. **Alle Gegenstände zusammen** werden **franco** (Verpackung wird **nicht** berechnet) für den äußerst billigen Preis von **nur 10 Mark** gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages versendet.

Zahlreiche Anerkennungen liegen vor. Preiscourante anderer Artikel gratis und franco.

H. Wolf, Berlin, SO.,
Naunyn-Straße 62.

Größtes Geschäft in Leder-, Kurz-, Bijouterie- und Spielwaaren.

NB. Jeden dieser 12 Gegenstände liefere einzeln à 1 Mk. unfrankirt.



Vierschaarige

Schälpflüge

mit Stahlschaaren, Stahlstreichbrettern und 4 Reserve-Schaaren a 85 Mark empfiehlt

F. Wöhlert'sche

Actien-Gesellschaft,
Abtheilung für landwirthschaftliche Maschinen,
Berlin, N., Chausseestraße 50.
Andere landw. Maschinen nach den neuesten Constr.
Illustrirte Preis-Courante franco.

Elegante Wagen.

Hotel-Omnibusse zu 6 u. 8 Pers., Doppelkaleschen, Landauer, Coupé, Broom, Whiskis, 4sitz. Halbchaisen, Jagdwagen, 2- u. 4sitzig, m. Langbaum, Americains, Breaks, sämmtl. Wagen spurig mit u. ohne Langb., zu sehr billigen Preisen.

Berlin C., Lothringerstr. 97.

Flüssige Butterfarbe, Käselab-Extract

aus
Chr. Hansen's technisch-chemischem Laboratorium in Kopenhagen
in Flaschen von ½ u. 2 Liter Inhalt empfiehlt in ganz frischer Füllung en gros & en detail zu den billigsten Preisen.

Neubrandenburg. V. Siemerling.

Butter

von Gütern und Meiereigenossenschaften berechne ich stets zu **höchstem** Cours und stehe mit **Cassa** ganz nach Wunsch zu Diensten.

Gefällige Offerten mit Angabe des ungefähren wöchentlichen Quantums erbittet

Die Butterhandlung
von
Heinrich J. Lehmann,
Berlin, W., Wilhelmstr. 50.

Union-Hôtel

(vormals Schmelzer),
Berlin, 13, Jäger-Straße 13
(an der Friedrich-Straße),
empf. sich den geehrten Reisenden. Mäßige Preise.
Bei längerem Aufenthalt Pension.

Franz Hitze.

Lebensstellung

bietet sich für ein sehr wirthschaftl. j. Fräulein bei einer ält. Dame (nebst Sohn). Offerten mit Photogr. unter **W. 75** postlagernd Schöneberg—Berlin erbeten.

Für eine größere Schiffswerft wird ein praktischer, erfahrener Meister für Schlosser und Schmiede gesucht. Zeugnisse über praktische Thätigkeit sind u. **K. K.** an die Annoncen-Exped. v. G. L. Daube & Co., Kiel, einzusenden.

Hypotheken-Gelder in jeder Höhe, kündbar, jedoch auf 10 bis 20 Jahre fest oder unkündbar mit Amortisation, erststellig resp. hinter Pfandbriefen; sowie Vermittelung des An- u. Verkaufs von ländlichem Grundbesitz durch

Rud. Schumacher, Bank- u. Hypothekengeschäft,
Stettin, gr. Wollweberstraße 47.